

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 29. Mai 1890.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Danne, Invalidendank, Berlin Berth. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thienes, Greifswald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heine, Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens, Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für den Monat Juni auf die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 35 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. Mai. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers meldet der „Reichs- und Staats-Anzeiger“:

Die Besserung des verletzten Fußes Sr. Majestät nimmt einen durchaus normalen und günstigen Verlauf.

Se. Majestät der Kaiser brachte die gestrigen Nachmittagsstunden mit Erledigung von Regierungs-Angelegenheiten im Arbeitszimmer zu. Heute Vormittag um 9 1/2 Uhr empfing Allerhöchstselbe den Chef des Zivilkabinetts, kaiserlichen Geheimen Rath Dr. von Lucanus, und hatte später eine Konferenz mit dem Staatssekretär Freiherrn von Marschall. Die leichte Besserung des Fußes nimmt einen durchaus günstigen Verlauf.

Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers laufen günstig. Die Gesundheit beginnt zu schwinden, Schmerzen empfindet der Kaiser fast keine mehr, so daß zu hoffen steht, Sr. Majestät werde in den nächsten Tagen den verletzten Fuß schon wieder gebrauchen können. Vorläufig ist dem hohen Herrn von den Ärzten noch größtmögliche Schonung verordnet worden. Der Kaiser liegt nicht zu Bett. Sein Aufsteigen ist eine Chaiselongue im Arbeitszimmer, das an sein Schlafzimmer stößt. Hier werden die Regierungsgeschäfte erledigt, hier empfängt der Kaiser Vorträge, erledigt seine Arbeiten wie sonst, so daß der Unfall auch in dieser Beziehung keine störende Nachwirkung hat. Die erste und eifrigste Pflege wird dem Kaiser von seiner Gemahlin. In einigen Tagen werden voraussichtlich die Folgen des Unfalls gänzlich gehoben sein. — Bemerkenswerth ist, daß an derselben Stelle an der Vorkante schon mehrere veraltete Unfälle mit Wunden verlaufen sind; so war es auch einmal dem Kaiser von Hohenzollern geschehen. Der Kaiser, so erzählt man sich, habe bei diesem Falle seinen Gleichmuth nicht verloren, was sich durch die scherzhaften Bemerkungen über seinen und des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen Tollfund gab.

Aus dem Umstande, daß die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Verwendung des sogenannten Sperrgelderfonds auf die Tagesordnung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach der Pünktung ausgesetzt ist, wird mehrfach auf eine nur kurze Dauer des letzten Abschnittes der Landtagssession geschlossen. Soweit die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über dieses Gesetz in Betracht kommen, würde ein solcher Schluss auch nicht ungerechtfertigt sein, denn bei diesem Gesetze ist Raum für Transaktionen nicht mehr vorhanden. Ein feste Mehrheit scheint bereit, dem Zentrum in Bezug auf die Festsetzung der Verwendungszwecke für die Rente jenes Fonds von vornherein mit entgegen zu kommen, aber auch einschliefen, sich über die selbstgelegene Grenze nicht herauszudenken, so lassen und von der Annahme des Gesetzes durch das Zentrum die eigene Zustimmung abhängig zu machen. C'est a laisser ou a prendre, für das Zentrum nämlich, und bei dieser Lage der Dinge erscheint ein rascher Abschluss der Verhandlungen nach der einen oder nach der anderen Richtung sicher.

Indessen mit der Erledigung dieses Gesetzesentwurfs im Abgeordnetenhause ist es keineswegs getan. Das Herrenhaus wird in für den Fall der Annahme sicher einer eingehenden Beratung unterwerfen; dasselbe gilt aber auf jeden Fall von dem nachtragetätig ersichtlich der Beamtensbesoldungen. Und allein mit dem Gesetzesentwurf über den Sperrgelderfonds sind die gesetzgeberischen Aufgaben des Abgeordnetenhauses noch keineswegs erledigt. Zwar wird auf die Durchberatung der Rentengutsvertheilung entscheidender Werth nicht zu legen sein, nachdem in Folge der einschneidenden Abänderungen der Vorlage in der Kommission des Abgeordnetenhauses eine Verständigung beider Häuser des Landtages über diesen Entwurf für die laufende Session ausgeschlossen erscheint.

Unumföhr ist Werth auf die Erledigung der Vorlage wegen der Schnelligkeit, ihrer Dauer und der Maßregeln zur Sicherung der Erfüllung derselben zu legen. Während im Hinblick auf die zur Beratung des Reichstages stehende Vorlage zur Gewerbeordnung die einseitige gesetzliche Normierung der Dauer der Schulpflicht dringlich erscheint, hat sich im Laufe der Verhandlungen herausgestellt, daß die prinzipiellen Sätze der Vorlage, obwohl sie ein bestehendes Recht reproduzieren, dem schwersten grundsätzlichen Widerstande und dem planmäßigsten Versuche begegnen, die Verhandlungen zu verschleppen und nicht zum Abschlusse zu bringen. Dem gegenüber erscheint es vom prinzipiellen wie vom taktischen Standpunkte aus geboten, jetzt gleich zu einem Abschlusse zu gelangen; dazu wird bei der geschätzten, geschäft und konsequent durchgeführten gegenseitigen Loyalität aber viel Zeit gehören, während sicher auch das Herrenhaus zu einer Ueberführung der Materie sich nicht bereit finden lassen wird.

Nach einer Meldung der Morgenblätter ist der Postsekretär Schwerin von seiner Funktion als Reichsmarschall Sr. Majestät entbunden worden. Herr Schwerin war früher Unteroffizier im 1. Garde-Regiment zu Fuß, später Sekretär des Herrn von Liebenau, der damals noch Hofmarschall des Prinzen Wilhelm war. Beim Regierungsantritt Sr. Majestät des Kaisers wurde Herr Schwerin Postsekretär, und als der Geheim Postsekretär Reichs in den Ruhestand trat, an dessen Stelle Reichsmarschall. Zum Nachfolger des Herrn Schwerin soll der Sekretär Reichs ernannt worden sein, welcher, bevor er in den Ruhestand trat, Konstaßki war und verschiedene Sprachen beherrschte.

In offiziellen Kreisen spricht man davon, daß der Finanzminister v. Scholz Nachfolger des Vizepräsidenten der Ober-Rechnungs-

ammer, Wirtl. Geh. Rath v. Stünzner, werden wird. Dieser hochbetagte Beamte feiert in den ersten Tagen des Juli sein sechzigjähriges Dienstjubiläum und gedenkt, sich von den Geschäften zurückzuziehen.

Eine im Zusammenhange mit dem Gerichte vom dem Minister des Herrn Finanzministers v. Scholz durch die Blätter gehende Meldung, wonach die Ernennung des Herrn Dr. Miq u e l s zum Finanzminister eine seit Wochen feststehende Thatsache sei, wird von der „National-Zeitung“ als durchaus unbegründet bezeichnet.

In unsere gestrige Besprechung der Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter Preußens im Jahre 1889 hat sich insofern ein Verhältniß eingeschoben, als bei dem Vergleich der durchschnittlichen jährlichen Zunahme für die Jahre 1887 und 1888 statt der preussischen die deutschen Zahlen angegeben wurden. Für Preußen stellt sich das Zunahmeverhältniß so, daß in jedem der beiden genannten Jahre die Zahl der jugendlichen Arbeiter sich durchschnittlich nicht um 18,000, sondern um 10,000 erhöht hatte. Da die Steigerung für 1889 etwa 13,000 betrug, so hat sich, was auch der allgemeinen Entwicklung der Industrie entspricht, die absolute Zunahme für 1889 höher gestellt, als in einem der beiden vorhergehenden Jahre.

Der Präsident des Herrenhauses hat am 27. d. M. an die Mitglieder folgende Mittheilung gelangen lassen:

„Zur Erledigung der dem Herrenhause zugegangenen Vorlagen werden Plenarsitzungen am 10. Juni und an den folgenden Tagen stattfinden. Indem ich mich beehre, die Herren zu diesen Sitzungen hierdurch ergebenst einzuladen, erlaube ich zugleich die Vorliegen der Kommissionen, sowie die Berichterstatter, denen Vorlagen überwießen sind, solche bis dahin so weit fertig zu stellen, daß über dieselben an den gedachten Tagen im Plenum verhandelt werden kann. Der Präsident des Herrenhauses Herzog von Ratibor.“

Ueber die bereits erwähnte Angelegenheit in Genua, betreffend die Ueberreichung von Festungsplänen an den deutschen Generalconsul Schneegans, erhält die „Nat.-Ztg.“ aus Rom zuverlässige Mittheilungen, aus denen erhellt, mit welcher Theilnahme in diesem Falle den internationalen Verpflichtungen, sowie dem innigen Bundesverhältnisse Genüge geleistet werden ist. Seit einiger Zeit war an dem deutschen Generalconsulate in Genua ein Deutscher Namens Zanger als Hilfssekretär beschäftigt, der seit einer langen Reihe von Jahren in Genua, zuletzt in großer Thätigkeit gelebt hatte, bis ihm dann eine provisorische Verabschiedung gewährt wurde. Zum größten Erstaunen unseres Generalconsuls als er eines Tages mit einer Note von Zanger, die er als Zeichnungen von Fortifikationen bezeichnete, Zanger hob hervor, daß er von Hans aus Angener wäre, so daß Herr Schneegans glauben konnte, es handle sich um einen kühnen, habere Zangers, der zugleich wohl sein Ansehen erhöhen wollte. Statt der erwarteten Anerkennung wurden dem Hilfssekretär die schwersten Vorwürfe zu Theil mit dem Hinweise, daß er sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben könnte. Unser Generalconsul, der keine Ahnung davon hatte, daß Zanger einen Wilschuldigen in sich trug, berichtete den Fall sofort nach Berlin, von wo aus er die Weisung erhielt, die Pläne nicht erst einzuliefern, sondern zurückzuhalten, bis sie der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt werden könnten. Thatsächlich — und dies ist für das Bundesverhältnis Deutschlands zu Italien bezeichnend — haben die Pläne in Berlin garnicht vorgelegt. Vielmehr wurde der italienische Botschafter in Berlin und der deutsche Botschafter beim Vizekönig zur weiteren Veranlassung in Kenntniß gesetzt. Nach Einsichtnahme von den Plänen gelangte die italienische Regierung zu der Ueberzeugung, daß Zanger einen Wilschuldigen haben mußte, und die Pläne erst auf der von Deutschland gewährten Grundlage geführte Untersuchung ergab, daß nicht ein Subalternoffizier, sondern ein italienischer Hilfszeichner den großen Vertrauensbruch begangen habe. Zanger hat in Folge der ihm von unserm Generalconsul gemachten schweren Vorwürfe vorgezogen, Genua zu verlassen und aufsteigend nach der Schweiz zu fliehen.

Die bei den deutschen Postanstalten eingeleiteten, mit deutschen Schiffen zu befördernden Paketsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden ab Bremen oder Hamburg durch Spekulanten abgefordert, da die Vereinigten Staaten-Postverwaltung sich mit der Verbesserung von Paketen nicht befaßt. Dieser Umstand scheint in Bestimmungen nicht immer beachtet zu werden; denn die Adressaten werden nicht, wie uns mitgetheilt wird, vielfach irrtümlich an die vorwärtigen Postverwaltung, um Auskunft über die Pakete zu erhalten. Die Absender werden daher gut thun, bei der Benachrichtigung des Reichstages über die Abfertigung eines Pakets stets zu bemerken, daß etwaige Nachfragen nach dem Paket nicht an die amerikanische Postverwaltung, sondern an die Paket-Agentur von Hensel, Buchmann und Lohbächer in New York, 25, William-Street, zu richten sind.

Der „Magdeburger Ztg.“ wird aus Berlin berichtet: Der Entwurf eines neuen Militärstrafgesetzbuches soll in den nächsten Tagen wieder in Angriff genommen werden. Die Versuche in dieser Richtung sind seit etwa 10 Jahren zweimal durch unmittelbare Kommissionen, welche Kaiser Wilhelm I. einmal durch den verstorbenen General-Auditeur Fleck, das letzte Mal durch den General-Auditeur Dehlschläger, den jetzigen Staatssekretär im Reichsjustizamt, geleitet ließen, unternommen worden. Es blieben erfolglos in Folge des Widerpruchs der süddeutschen Bundesstaaten. Man ist gespannt darauf, ob jetzt eine Vereinbarung zu Stande kommen möchte. — (Wie die „Nat.-Ztg.“ aus München erfährt, reisen der General-Major Berg und der Ober-Auditeur Grimm nach Berlin, um an den Beratungen für den Entwurf eines Militärstrafgesetzbuches theilzunehmen. In diesem Zweck sei eine Kommission niedergesetzt, in der sämtlichen deutschen Armeekorps durch Offiziere und Militärrechtler vertreten seien.)

Deutscher Reich-Nachrichten.

Pest, 26. Mai. Das in letzter Nacht bei der nahegelegenen Station Rakos-Gyula erfolgte Eisenbahnunglück ist durch Schnelligkeit verschuldet. Der letzte Vergnügungszug kehrte nachts 10 1/2 Uhr aus Gödöllö, wohin gestern

am Pfingstsonntag Tausende gefahren waren, hierher zurück. Der Zug hatte ungenügende Dampfkraft und mußte in Folge dessen außerhalb der Station stehen bleiben. Nach Aussagen von Augenzeugen wurden an beiden Seiten des Zuges Halbesignale aufgeleitet. Der heran kommende Zug fuhr dennoch auf den Vergnügungszug auf. So brach das Unglück herein. Der Waggon mit der Heizung des Lokomotives folgte geschlossen haben oder beirathen gewesen sein. Selbst der Mann der Passagiere soll die pflichtvergeßenen Beamten nicht zum Erwachen gebracht haben. Im letzten Augenblicke sprangen Viele aus den Fenstern des Vergnügungszuges, um sich zu retten. Die angerichtete Verwüstung ist groß. Getödtet wurden vier Personen. Die Zahl der glücklicherweise wenig schwer Verwundeten ist noch nicht festgestellt.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Carnot ist heute Mittag in Velfort angekommen und begeistert begrüßt worden. Der „Temps“ will wissen, daß mehr als 10,000 Elsässer nach Velfort geeilt seien, um dem Präsidenten Frankreichs auszuweichen. Theils hätten sie Hufe von ihren Bürgermeistern erhalten, theils seien sie ohne Hufe durch die Schweiz geeilt. Die Haltung der Bevölkerung ist begeistert und durchaus maßvoll. In dem Saale, wo Carnot, von Negrier und drei anderen Generalen umgeben, die Begrüßungen entgegennahm, war die vielfach zerstreute Fahne angebracht, welche 1870—71 auf dem Marktplatz während der Belagerung wehte. Der Maire von Velfort erklärte in dem Besuche des Hauptes der Republik einen wohlverdienten Dank für die Haltung Velforts im Jahre 1870. Ein Beweis für diese Haltung sei die zerstreute Fahne, die zugleich daran erinnere, daß Velfort den letzten Kaiserreichs abgab und seine Thore erst auf Befehl der Kaiserin im Jahre 1871, im Namen der Nation, geschlossen wurden. „Diese hohen und traurigen Erinnerungen können dem Gatte des großen Carnot nicht mißfallen, der soeben die Macht Frankreichs neu befestigt hat. Wenn Sie die Stadt durchwandern, werden Sie die unterirdische Vertheidigung wahrnehmen können, die 1870 ihr Blut vergoß und bereit ist, es wieder zu verschütten.“ Carnot erwiderte: „Ich danke Ihnen für Ihre bewussten Worte. Mit wahrer, tiefem Interesse habe ich die alte Festung durchschritten. Wie könnte man auch Velfort ohne patriotische Erregung betreten. Ich werde nichts sagen von seiner glücklichen Vertheidigung, ich trenne mich, in Ihrer Person die Stadt Velfort zu schmelzen.“ Carnot bestieg dann den Maire das Kreuz der Ehrenlegion auf die Brust. Darauf zogen die Abordnungen der verschiedenen Körperschaften vorüber. Der älteste französische Geistliche stellte dem Präsidenten die Hand reichte. Die protestantischen und jüdischen Geistlichen hielten Ansprachen. Der Leiter der höheren Unterrichtsanstalt sagte: „Wenn dieser Schmerz wörtlich ist und die Vaterlandsliebe der Franzosen es auch sein muß, so genügt es, zu sagen, daß die Jugend unserer Stadt treu die Erinnerung an Thiers bewahrt. Der Velfort für Frankreich reiste. Es wird, wenn es möglich ist, durch ihr Unglück den Werth recht hervorheben, welchen Thiers Velfort für die Vertheidigung Frankreichs beinahe.“ Carnot erwiderte, er stelle mit Stolz fest, wie tief die schmerzende Vaterlandsliebe sei.

Velfort, 28. Mai. Der Empfang Carnots ist ruhig verlaufen. Die Meldung der „Agence Havas“, daß 10,000 Elsässer nach Velfort geeilt wären, um Carnot zu begrüßen, ist vollständig erfinden. Carnot hat keine einzige eifrige Abordnung empfangen, nur aus den unmittelbaren französischen Dörfern kamen Bauern herbei. Carnot beantwortete alle Anspielungen des Bürgermeisters und der Geistlichen auf die Nothwendigkeit und mit großer Reserve. Der Bürgermeister von Velfort erklärte in seiner Ansprache, die Stadt sehe in dem Besuch des Präsidenten eine Anerkennung für ihre glückliche Haltung im Jahre 1871.

Paris, 27. Mai. Die französischen Blätter beschäftigen sich zur Abwechslung wieder einmal mit ihren „Präsidenten“ und dem Gräbtenbeuten Boulanger. Von den ersteren erwidert insbesondere der in Clairvaux gefangen gehaltene Prinz von Orleans auf dem Plane. In der jetzigen Weise wird berichtet, wie der Prinz mit seinen Freunden in diesen Tagen am Fenster seines Gefängnisses stand, als gerade die Genossen seiner Altersklasse sich zur Aushebung begaben, während die dreifarbige Fahne den jungen Soldaten voranwühlte. Nicht ohne Reiz soll der Prinz von Orleans ihnen seinen Gruß übermitteln haben. Mehrfache Anekdoten befinden sich fast täglich in den vorerwähnten Blättern. Angewiesen wird noch immer angenommen, daß am Jahrestage der Erklärung der Vauille, dem 14. Juli, die Begnadigung des Prinzen von Orleans erfolgen wird. Andererseits will der Gräbtenbeute Boulanger von einer Begnadigung nichts wissen. In dieser Hinsicht liegt folgendes Schreiben an Rochefort vor:

„Sainte Gerolade Villa, 22. Mai 1890. Mein sehr theurer Freund! Danke für Ihren ausgezeichneten Brief und für Ihren Artikel über die Amnestie, der so gut gelungen ist. Es ist unnötig, Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Ideen hierüber absolut theile. Ich werde nicht nur niemals eine Amnestie annehmen, mit der die uns regierenden Hallunken (!) und beschnitten wollen, sondern ich möchte nicht, daß man davon spricht und daß man sie als möglich ansehen könnte. Das ist meine Ansicht. Man kann einen Dillan begnadigen, nie aber Rochefort und Boulanger. Kommen Sie daher, so oft Sie es für angezeigt halten, auf die Frage zurück und immer, um ihnen ihre Niederträchtigkeit ins Gesicht zu schmeißen, um ihnen zu sagen, daß wir sie niemals amnestieren werden. ... Ich bin vollkommen Ihrer Ansicht, daß man das Hammelfleisch fressen lassen muß, daß aber unsere Freunde nicht den Muth finden dürfen.“

General Boulanger. Der General-Gouverneur von Alger ist aufgefordert worden, mit der größten Wachsamkeit die verdächtige Bewegung zu verfolgen, die sich an verschiedenen Punkten Algiers gezeigt hat, und die entsprechenden Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu ergreifen.

Paris, 28. Mai. Der von der Regierung auf Anregung Freyriets und Ribots gestiegte

Beschluß wegen Entsendung hervorragender Militärärzte als amtliche Delegirte zum internationalen medizinischen Kongress in Berlin wird hier vielfach besprochen. Bisher hatte Frankreich es stets abgelehnt, sich amtlich an Kongressen zu betheiligen, die in Deutschland stattfanden.

Man versichert, daß dem Ministerrat am nächsten Sonnabend der Bericht des Finanzinspektors über die Lage des Credit foncier vorgelegt werden wird.

Italien.

Rom, 28. Mai. (Voss. Ztg.) Trotz des Widerstandes des Kriegeministers besteht die Subkommission des Militärkretars zum Zweck von Ersparnissen auf der Einstellung der Rekruten bei den nachfolgenden Truppenthellen.

Graf Antonelli ist auf dem Rückweg nach Mailand begriffen. Der gestrigen Verammlung der ministeriellen Partei wohnten 228 Abgeordnete bei. Crispiäns beifällig angenommen und von anderen unterstützte Rede betonte den unverbrüchlichen Liberalismus des Kabinetts sowie gegenüber der Agitation der Radikalen, die mit Nothwendigkeit zur Untergrabung der Verfassung, zur Entartung der Debatten und zur Verschleppung der Gesetzgebung führen müßte, die Pflicht der Abwehr.

Schweiz.

Der Berner „Bund“ theilt Genauerer über den neuen deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag mit, welcher, wie bereits von uns auf dem Drahtwege berichtet wurde, im Laufe dieser Woche unterzeichnet werden soll. In der Summation der eigentlichen Rätze dürfte nach dem genannten Blatte der Vertrag denselben zur Ratifikation vorgelegt werden; er ist nach Wesen und Inhalt eine Erneuerung des alten Vertrages. Artikel 1 bleibt wörtlich bestehen. Er lautet:

Die Deutschen sind in jedem Kanton der Eidgenossenschaft in Bezug auf Person und Eigenthum auf dem nämlichen Fuße und auf die nämliche Weise aufzunehmen und zu behandeln, wie es die Angehörigen der anderen Kantone sind oder noch werden sollten. Sie können insbesondere in der Schweiz ab- und zugehen und sich daselbst dauernd oder zeitweilig aufhalten, wenn sie den Gesetzen und Polizeiverordnungen nachgeben. Jede Art von Gewerbe und Handel, welche den Angehörigen der verschiedenen Kantone erlaubt ist, wird es auf gleiche Weise auch den Deutschen sein, und zwar ohne daß ihnen eine pekuniäre oder sonstige Mehrleistung auferlegt werden darf.

Art. 2 hat im Vertrag folgenden Eingang: „Um in der Schweiz Wohnhaft zu nehmen, oder sich dort niederzulassen, müssen die Deutschen erst die Bestätigung erteilen: Um die Wohlthaten des Art. 1 anrufen zu können, müssen die Deutschen mit einem Immatrikulationschein versehen sein, welcher von der deutschen Gesandtschaft in Bern ausgestellt ist und die Staatsangehörigkeit und den guten Rummund des Inhabers zu bezeugen hat. Der „Bund“ schreibt weiter:

Deutschland wünschte dieses System der Immatrikulationscheine einzuführen, und die Schweiz konnte nichts dagegen haben, weil es natürlich Deutschland zutrifft, die Bedingungen festzustellen, unter welchen es sich für seine Angehörigen ein Recht zur Niederlassung in anderen Staaten sichern will. Zudem hatten wir das System der Immatrikulationscheine schon mit Frankreich vereinbart. Nur wurde hier bei der Erneuerung von dem Bundesgenossen abgesehen, und sind ferner auch die Konsulate ermächtigt, die Scheine auszustellen. Daß die Schweiz aber auch Deutsche wie andere Ausländer ohne Immatrikulationscheine, überhaupt ohne Papiere, aufnehmen kann, ist ein Hoheitsrecht, das sie gar nicht in Frage stellen läßt. Daher konnte dasselbe in einem internationalen Vertrage nicht besonders stipuliert werden. Daß es eine selbstverständliche Voraussetzung auch des neuen Vertrages mit Deutschland bildet, geht übrigens aus der Erklärung im Zusatzprotokoll hervor, nach welcher das Zusatzprotokoll von 1881 des alten Vertrages auch in Zukunft in Kraft bleiben wird. Dieses Protokoll enthält die Ausfertigung des Art. 7 des alten Vertrages betreffend die Wiederaufnahme ausgewiesener Individuen, auch derjenigen, welche keinerlei Schriften oder die Nationalität verloren haben sollten. Das System der Immatrikulationscheine hat für uns den Vortheil, daß die deutsche Staatsangehörigkeit der Inhaber solcher Scheine nie bestritten werden kann. Der Schweiz steht es frei, dieses System ihrerseits auch einzuführen. So lange sie es nicht thut, bleibt es bei der alten Uebung. Deshalb sagt das Protokoll von Artikel 3, der aus dem alten Vertrag herübergenommen wurde und folgenden Wortlaut hat: „Die Schweizer werden in Deutschland unter der im Art. 2 des gegenwärtigen Vertrages enthaltenen Voraussetzung die nämlichen Rechte und Vortheile genießen, wie sie Art. 1 des gegenwärtigen Vertrages den Deutschen in der Schweiz zuerkennt.“ Hiernach ist das Bundesgenossenschaft, welche durch die kantonalen Regierungen zu legalisieren sind, vertreten die Stelle der Immatrikulationscheine für die Schweizer.

Ueber die Gründung der katholischen Universität in Freiburg wird der „Neuen Zür. Ztg.“ geschrieben:

„Sie glauben vielleicht, daß zur Eröffnung einer solchen Anstalt, welche der Stadt Freiburg eine halbe Million und dem Staat eine unbekannte Zahl von Millionen kostet, eine von Fachmännern lange und wohl erwogene Organisation, daß alle nötigen Statuten und Reglemente ausgearbeitet, daß überhaupt für ein so großes Unternehmen alle Vorbereitungen getroffen, alle beteiligten Kreise zu Rathe gezogen worden seien und daß dieselben gewußt hätten, wozu sie sich verpflichten und was sie von der neuen Anstalt erwarten könnten, schließlich, daß die nötigen Hilfsmittel gesichert und von Seiten der Besizer der Finanzkraft gründlich studiert worden sei. Nichts von alledem ist geschehen. Die Vorschläge des Staatsrathes verlangte vom großen Rathe einen Kredit von dreihundert Millionen und alle anderen Fragen sagte sie nichts. Sie beschränkte sich darauf, zu bemerken, daß die Frage der Universität Freiburg schon drei Jahrhunderte alt sei und daß die Errichtung einer solchen Anstalt eine Quelle der Volkskraft für Stadt und Kanton sein werde. Man wußte dergestalt gar

nicht, was man wollte, daß man bei der Eröffnung der Anstalt und die erste Zeit nachher Stadt auf Stadt ab wandern müßte, um die nötigen Räumlichkeiten für die einzelnen Vorlesungen zu suchen, denn ein besonderes Gebäude für die Universität giebt es nicht. Einige Professoren, die nur einen oder zwei und drei Zuhörer haben, lesen bei sich zu Hause. Man hat auch Professoren ernannt, die zur Stunde noch nicht wissen, was sie unterrichten sollen, noch was sie an Gehalt beziehen werden.“

Niederlande.

Amsterdam, 26. Mai. Die in den letzten Tagen vom Kongress in Washington angenommene Tarifvorlage wird als schwerer, man darf wohl sagen, verheerender Schlag gegen den niederländischen Sumatratabakmarkt empfunden und die Hoffnung, daß die Bestimmungen des zwischen den Vereinigten Staaten und den Niederlanden geltenden Handelsvertrages eine Erhöhung des Eingangszolls auf Tabak ausschließen würden, ist eine trügerische gewesen. Allerdings wird durch den neuen Tarif der Havannatabak in derselben Weise getroffen, wie der Sumatra, aber Jedermann weiß, daß es den amerikanischen Tabakplantagen nur darum zu thun gewesen ist, den Marktwerth des letzteren unmöglich zu machen. Wird die Vorlage auch vom Senat angenommen, dann wird der Eingangszoll auf Sumatratabak auf den einen förmlichen Ausfuhrzoll gleichkommenden Satz von 2 Dollars für das amerikanische Pfund gebracht, während der Einfuhrzoll, je nach der Güte des Tabaks, bis jetzt 35 bis 75 Dollars betragen hatte. Allerdings ist auch im neuen Tarif ein Unterschied zwischen Deckblatt und Einlage gemacht, aber der Willkür der Zollbeamten ist dabei ein verbotener Spielraum gelassen, daß sie für sogenannte gemischte Verpackung je nach Belieben den höheren oder niedrigeren Zollfuß zur Anwendung bringen können und daß ersterer dann bei Sumatra, letzterer bei dem den amerikanischen Pflanzern weit weniger im Wege stehenden Havannatabak zur Regel werden wird, darf als ausgemachte Sache gelten. Bis jetzt hat noch nichts darüber verlautet, ob der Minister des Aeußeren durch den niederländischen Gesandten in Washington die nötigen Vorstellungen hat machen lassen und besonders die Erhöhung des Eingangszolls für amerikanisches Petroleum in Niederländisch-Indien als Verletzung in Aussicht gestellt hat; wenn diplomatische Schritte wirklich geschickt sind, so sind sie jedenfalls bis jetzt erfolglos gewesen. Die letzte Hoffnung ist nur noch die, daß der Senat entweder die Vorlage verwerft oder die Tariffäge bedeutend ermäßigt; trifft dies aber nicht ein, dann werden für den Amsterdamer Tabakmarkt schwere Tage anbrechen und nicht nur der Handel, sondern auch die Produktion auf Sumatra selbst würde lahmgelegt sein.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Mai. Die Erregung der englischen Presse über die Verhältnisse in Ostafrika hält immer noch an. Die „Morning Post“ warnt allerdings vor Ueberreibungen, wie Stanley von seinem Standpunkte aus sie begehrt. Man dürfte, wenn man Englands Stellung in Afrika festigen wollte, nicht gerade das Kabinett, welches bereit sei, England militärisch zu kräftigen, durch leidenschaftliche Angriffe schwächen, sondern müßte vielmehr bei der Nation sein Ansehen zu mehrern bestreben sein. Lord Salisbury lasse sich gewiß von dem wirklichen und berechtigten britischen Interesse leiten. Aber mit Festigkeit allerdings müsse er darauf bestehen, daß England die Verbindung zwischen Südafrika und Egypten überland von Deutschland offen gelassen werde. Der Ton dagegen, welchen die englische „Times“-Presse anschlägt, ist ein ganz anderer. „Daily Chronicle“ z. B. nennt die Vererbung Bismarcks, wonach den aus dem Innern kommenden Karawanen der Weg durch das deutsche Gebiet vom Äthiopien-Wildscharen bis zur Küste nördlich von Tanga (gegenüber dem nördlichen Theil der Insel Pemba) verschlossen wird, eine Verletzung des englischen Defenses Manilla, eine Verletzung des Völkerrechts und speziell der Berliner Kongokonvention und geradezu eine Piraterie (!). In Wahrheit ist jene Verordnung bekanntlich eine sehr weise und wohlberathene gewesen. Die das Hinterland jenes Striches bedeckenden, hauptsächlich aber auf britischem Gebiet lebenden Majajais bilden ihrer räuberischen Natur halber eine große Gefahr für alle Karawanen; sie würden durch Eröffnung eines Karawanenverkehrs im Norden geradezu nach dem deutschen Gebiete gelenkt und könnten sich stets auf das britische Gebiet, wo sie sich sicher wissen, zurückziehen; das Verbot wird also vielleicht aufgehoben werden, wenn einmal auch die englisch-afrikanische Gesellschaft Sicherheit für Leben und Eigenthum auf ihrem Gebiete gesichert hat. Im Uebrigen hat es auch den wohlbedachten Zweck, im Interesse des Sicherheitsdienstes und der Rentabilität den Karawanenverkehr aus dem Innern auf gewisse Rastpunkte zu konzentrieren. Stanley's Treiben, denn er hat der „Times“-Presse das Signal gegeben, vernag die Gestaltung der Dinge in Ostafrika nicht zu ändern, wohl aber dem Kabinett Salisbury noch große Schwierigkeiten zu bereiten.

London, 28. Mai. Ein Lissaboner Telegramm berichtet: Der Gouverneur von Mozambique habe seine Entlassung eingereicht, ob vollständig dem Lissaboner Kabinett nicht folgen wolle.

Der Major Machado sei zum Nachfolger Ferrazas ernannt. Letzterer rühre mittlerweile eine Expedition zur Rettung der Ueberlebenden der niedergemerkelten Karawane des Kapitäns Conceiro.

Schweden und Norwegen.

Chistiania, 25. Mai. Nach einer hier mit Bestimmtheit auftretenden Angabe kommt Kaiser Wilhelm den 5. Juni um die Mittagzeit hierher, und soll die Reise durch schwedisches Gebiet — also wahrscheinlich von Helsingborg über Göteborg — nach Mos, welches an der rechten Seite des unteren Christianiafjordes (von der Ostsee aus gesehen) liegt, gemacht werden. Dori würde der Kaiser ein Dampfboot besorgen und den Christianiafjord hinauffahren, „damit die hier für einen festlichen Empfang im oberen Theile des Fjordes (vor Dröbak, dem Stationsort der Kriegsflootte) getroffenen Anordnungen nicht vergeblich gemacht seien“. Die Kaiserin, beigt es jetzt, werde ihren Gemahl begleiten. Das hiesige Komitee hat sich an die

Flippen des Glücks.

Roman von Adolf Streckfuss.

[Nachdruck verboten.]

1)

1.

Dort, wo in dem prachtvollen Kühren- und Buchenwalde, weit abseits von der den Wald durchschneidenden Landstraße, eine kleine nur mit kurzem Gras bedeckene Lichtung sich öffnete, lag mit unter dem Kopf zusammengeklagenen Armen ein junger Mann im wachen Träumen. Er hatte sich zur Ruhe ein reizendes Plätzchen ausgesucht, so still, so abgelegen von den vielen den Wald durchkreuzenden Fuß- und Fahrwegen, daß er ganz ungestört träumen konnte.

Der weiche Rasenboden bildete die bequemste Lagerstätte; die zu einem grünen Baldachin sich hoch über dem Kopf zusammenhängenden Zweige der mächtigen Buchen, an deren Fuß er sich ins Gras gebettet hatte, schützten ihn vor den glühenden Strahlen der Mittagssonne.

Eine tiefe, durch das leise Summen fliegender Insekten nicht gestörte Stille herrschte im Walde; selbst die Vögel, die Morgens so lebhaft zwitschernd und so fröhlich klingend durch die Zweige huschten, hatten sich in der heißen Mittagsstunde ein schattiges Nistplätzchen gesucht; schwächere doch jede Kreatur nach Ruhe und Erfrischung an jedem glühenden Sommertage.

Auch der junge Mann wäre wohl der Ruhe nicht des Körpers, sondern des Geistes bedürftig gewesen, aber gefunden hatte er sie nicht. Er schlummerte nicht, die dunklen Augen schauten weit geöffnet mit unruhigen, wirren Blicken empor in das endlose lichte Blau des wolkenlosen Himmels, bis der flimmernde Glanz ihnen Schmerz verursachte.

„Wie langweilig, wie unerhört grauhaft langweilig!“ murmelte der Träumer, sich aus seiner bequemen Stellung halb erhebend und das

Haupt auf die Hand stützend, während der Ellenbogen auf dem Rasen ruhte. „Dieser tödlich langweilige, lichte, glänzende blaue Himmel ist ein Bild meines eigenen langweiligen Lebens. Nur Licht und Glanz, das ist nicht zu ertragen! Wenn der Himmel mit dunkeln Wetterwolken bedeckt wäre, wenn Witz auf Witz niederkam, der Donner rollte und der Sturm raste, dann hätte man sich doch wenigstens im letzten Augenblick noch mit Vergnügen eine Kugel durch den Kopf geschossen, und ein prächtiger Donnererschlag hätte dem Sterbenden das Grabfeld geöffnelt! Aber nein! Auch das soll nicht sein! Ich soll sterben, wie ich gelebt habe, umgeben von dem langweiligen Sonnenglanz. Auch gut! Es ist der würdige Abschluß eines nichttragenden, nichttragenden Lebens. Kommt herbei Du einziger, lieber, treuer, unverfälschter Freund! Es ist Zeit, daß wir ein Ende machen.“

Er zog aus der Brusttasche einen sehr eleganten, reich verzierten Revolver und betrachtete ihn mit liebendem Blick.

„Du hast mir manche lange Stunde verkürzt. Hätte ich nicht Dich und mein Piano gehabt, dann würde ich wohl schon längst den heutigen letzten Weg eingeschlagen haben. Es hat doch immerhin ein gewisses Interesse, aus der Herzen- Seds die Herzen herauszuschreiben, eines nach dem anderen.“

Man ärgerte sich, daß es nicht gelingen wollte, alle gleich glatt zu treffen. Ein nichttragendes, abernes Lebensziel war freilich, aber es war doch immerhin ein Ziel, und nun es erreicht ist, erscheint es mir so fade und langweilig, wie alles Andere. Heute sollst Du so sicher, wie die Herzen in der Karte, mein eigenes Herz treffen! Der nehmen wir den Kopf? Es ist wohl praktischer! Ein unwillkürliches kleines Zucken der Hand konnte die Kugel beim Herzen vorbeiführen; aber wenn ich die Kugel in die Schläfe jense, sie fest andrücke und dann den Stecker fahre, ist die Wirkung unfehlbar. Drei bis vier Kugeln dringen in das Hirn, sie müssen einen augenblicklichen Tod geben. So wollen wir es machen!“

Er untersuchte den Revolver und überzeugte sich, daß die Ladung in Ordnung sei, mit peinlicher Sorgfalt ging er dabei vor, seine Hand zitterte nicht, sein Blick war klar und sicher. Mit einem Acheln der Befriedigung schaute er die kleine Waffe an.

„Du wirst Deine Pflicht thun, wie Du sie immer gethan hast. Daß es nicht Deine Schuld war, wenn nicht jedes Herz in den Karten getroffen wurde, hast Du bewiesen. Damals wollte wohl der ungeschickte Schütze Dir die Schuld aufbürden, die seine eigene ungeschickte Hand trug, als aber die Hand sicher war, wurde jedes Herz unfehlbar in der Mitte durchbohrt.“

Er hob den Revolver, noch einmal schaute er sich rings um, mit einem Blick nahm er das Bild seiner ganzen Umgebung in sich auf. „Ein schöner Platz für mein letztes Werk! Hier unter dem dichten Blätterdach, weich in das Gras gebettet, wird die Leiche ruhen. Wie lange wird es wohl dauern, bis man den Körper findet? Vielleicht Tage, vielleicht Wochen oder Monate, denn hierher verirrt sich wohl nicht leicht ein menschlicher Fuß. Ich möchte wohl wissen, was man in Berlin sagen wird, wenn in den Zeitungen gemeldet wird: „Heute wurde endlich die Leiche des seit acht Tagen vermissten, zwei Monaten verschwundenen Egon v. E. Ermordeten u. s. w.“, natürlich mit einer langen, ganz ausführlichen Beschreibung des Todesbestandes, des Ortes, wo sie gefunden, ihrer Lage, ihrer Kleidung. Und wenn dann die Nachricht von Mund zu Mund fliehet! Es lohnt sich der Mühe, zu leben, um den Skandal mit anzusehen! Wie sie sich die heißen Kopfe darüber zerbrechen werden, welcher Grund wohl den viel Verurteilten in den Tod getrieben haben kann?“

„Eine heimliche, unglückliche Liebe!“ so werden die Romandichter flüstern. „Sein Vater wollte ihn zwingen, ein hochadeliges Fräulein zu heiraten, in der Verzweiflung hat er sich das Leben genommen!“ Natürlich, irgend einen Grund muß doch ein Mensch haben, wenn er diesem erbärmlichen, langweiligen Leben entflieht! Die Töxer!

Wenn es sich der Mühe verlohnte, überhaupt zu leben, weshalb hätte ich dann meinem Papa nicht den Willen thun sollen? Die oder jede Andere, es ist immer der gleiche langweilige Schwindel.“

Er hielt den Revolver in der halbgebogenen Hand, aber plötzlich ließ er diese sinken und aufhorchend richtete er sich in die Höhe.

Ein heller Ton unterbrach die Waldesstille, der Ton einer singenden Mannesstimme.

Der Sänger, der mit einem klaren, reinen Tenor einen Choral angestimmt hatte, konnte sich nur in geringer Entfernung befinden.

Der junge Mann zog erzürnt die Stirn zusammen.

„Verwünscht, das ist eine unwillkommene Ueberraschung!“ murmelte er. „Wenn ich jetzt schreie, hört es der Choralführer, und dann? Dann wird der prächtige Skandal in Berlin verborgen, die Leiche wird sogleich gefunden, und morgen schon weiß es die ganze Stadt. Nein, die guten Leute sollen sich erst eine Zeit lang die Köpfe darüber zerbrechen, wo ich geblieben, mein Herr Papa muß doch Gelegenheit haben, zu zeigen, welch jählich bekehrter Vater er ist. Wir müssen uns einen anderen, besseren, noch weiter entlegenen Platz aussuchen, vorher aber wollen wir doch einmal sehen, wo denn eigentlich der Sänger leidet. Er scheint sich auch hier im Walde etabliert zu haben, denn die Stimme ertönt fortwährend von demselben nicht fernem Ort her, der Sänger verändert also seinen Platz nicht.“

Der junge Mann setzte den Hahn des Revolvers in Ruhe, steckte die kleine Waffe in die Brusttasche des eleganten Sommerüberziehers, dann erhob er sich vollends und ging langsam, dem Ton der Stimme des Sängers folgend, durch den Wald.

Es wurde ihm nicht ganz leicht, sich einen Weg durch das unter den nicht zu gedrängt stehenden hohen Buchen und Föhren üppig wuchernde, aus Hagebäumen und jungem Buchenwuchs bestehende Unterholz zu bahnen, um so mehr, da er sich bemühte, ganz geräuschlos vorzudringen. Er wollte den Sänger beobachten, ohne selbst

bemerkt zu werden, da kam er denn nur langsam vorwärts und es dauerte einige Minuten, ehe er sein Ziel erreichte.

Immer dem Ton der Stimme folgend war er vorgekommen bis zur Waldgrenze, nur ein dichtes Hagebüschlein verbarz ihm noch die Aussicht, als er aber vorichtig die Zweige auseinanderbog, gewann er einen Ueberblick über ein eigenartiges liebliches Landschaftsbild.

Er überblickte einen von dichtem Gebüsch eingerahmten kleinen Rasenplatz, der auf der entgegengelegten Seite sich auf einen mächtig großen, vielleicht acht bis zehn Fuß tiefer liegenden See.

Beide des Sees breiteten sich im üppigsten Grün prangende weite Weidenflächen aus, die von dunklen Hochwäldern umrahmt waren.

Nur einen flüchtigen Blick widmete der junge Mann dem hübschen Landschaftsbild, viel interessanter war ihm der Sänger, den er jetzt nur wenige Schritte entfernt vor sich sah.

Dicht an dem drossen sich das abfallende Rande des Rasenfeldes kniete, den langen Oberkörper stark emporgerichtet, die hochgehenden Hände zum Himmel emporhaltend, der Choralführer, der, ohne den Sänger zu bemerken, mit vollkommener Stimme seinen Gesang fortsetzte.

Er war ein noch junger Mann, der wohl kaum älter als etwa sechszwanzig Jahre sein mochte, aber den weissen, schlaffen Zügen des barocken Gesichts fehlte ganz die jugendliche Frische, so daß man verfuhr, war, den Mann für viel älter zu halten, als er wirklich war.

Er hatte das Gesicht dem Himmel gerichtet, mit zwei großen, dunkelbraunen, weit hervortretenden, ausdruckslosen Augen schaute er stieren Blickes zum flimmernden blauen Heber empor. Den großen, fleischigen Mund hatte er weit geöffnet, während er aus voller Brust den letzten Vers des Choral sang.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der an der Straße Nr. 5 sowie der Bellevuestraße im Bauviertel VII. belegenen Parzellen:
Nr. 5 = 1273 qm,
Nr. 7 = 739 qm
groß, steht Termin am Montag, den 9. Juni d. J., Vormittags 11½ Uhr, Paradeplatz Nr. 10, Erbschloß rechts an. Der Lageplan und die Verkaufsbedingungen können in meinem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.
Stettin, den 20. Mai 1890.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der an der Ecke der Wismastraße und Straße 78 im Bauviertel IX. belegenen Parzelle 1 von 1224 qm Größe steht Termin am Montag, den 9. Juni d. J., Vorm. 11 Uhr, Paradeplatz Nr. 10, rechts an. Der Lageplan und die Verkaufsbedingungen können in meinem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.
Stettin, den 23. Mai 1890.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Bekanntmachung.

Grabmal a. D., den 24. Mai 1890.
Am Dienstag, den 17. Juni und Mittwoch, den 18. Juni er. findet hierseits der Sommerfrühmarkt Langstraße 80 statt, zu welchem wir Interessenten mit dem Hinzufügen einladen, daß für beide Sommerfrühmärkte zusammen die bisherigen Tarifsätze nur einmal erhoben und die Schaubuden, Karawänsen u. s. w. Standplätze unmittelbar oberhalb der Mitte des Sommerfrühmarktes erhalten werden.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei-Verwaltung soll die Stelle eines **Polizeiverwalters**, mit welcher ein Gehalt von jährlich 750 M. und eine Remuneration von 120 M. jährlich für den Nachschichtdienst — event. auch freie Wohnung — verbunden ist, **sogleich** besetzt werden. Bewerberinnen und Bewerber, welche die Stelle mit den Attesten über die Anstellungsbefähigung nebst Lebenslauf alsbald einreichen.
Besondere Vorstellung erwünscht.
Dem in, den 20. Mai 1890.

Der Magistrat.

J. B. Hauptner.

Gründliche Vorbereitung auf die Postgehülfen-Prüfung

von **Dohrn und Feddern in Kiel.**

Junge Leute von 15–24 Jahren werden unter Garantie sicher vorbereitet. Dauer des Kurses ca. ein halbes Jahr. Wohnung und Kost gut und billig. Seit 8 Jahren auf dem Gebiet des Postgehülfenwesens mit den schönsten Erfolgen tätig; daher die ältesten und erfahrensten Spezialkräfte. Unsere zahlreich gepriesenen Vorkurse sind sämtlich bei der Kaiserlichen Post eingeleitet. Eintritt zu jeder Zeit, Meldungen an **C. J. Dohrn, Kiel, Kirchhofstraße 44.**

Bither-Unterricht

(Schlag- und Streichinstrumente) erteilt Anfangen und Fortgeschrittenen Rob. Mader, Artilleriestraße 4, 3 Tr.

PATENTE

besorgen **J. Brandt & G. W. v. Mawrocki** Berlin W. Friedrichstr. 78.

Vommerische Gastwirth-Verrechnung Stettin.

General-Verammlung am Donnerstag, den 20. Mai 1890, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal des Kollegen **Franz Schmidt, Victoria-Bräner.**

Tagesordnung:

1. Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl der Mitglieder für das Aufnahme- und Unternehmungsweien.
3. a) Berathung der Tagesordnung für den 17. Deutschen Gastwirthstages. b) Beschluß über die Verrechnung des Gastwirthstages. c) Wahl eines Delegierten.
4. Mittheilungen über den Entwurf für Errichtung einer Fach-Gewerbschule, resp. Fortbildungsschule für Gastwirthschaftslehre.
5. Sonstige Angelegenheiten! a) Bier-Verfassung. b) Sommerfest.

Der Vorstand.

Täglich Vergrüßungs-Fahrt nach Wessenthin.

Von Stettin: Von Wessenthin: 2½ Uhr Nachmittags. 8½ Uhr Abends. **Oskar Reckel.**

Handarbeits-Schule für Damen von Frau M. Koltermann, Paradeplatz 20, 1 Tr.

Schülerinnen können zum 1. Juni eintreten: Nähegeschneiden, Waschine- und Handnähen, Sticken, Schneidern u. Pasmachen.

Carort Teplitz-Schönau

in Böhmen; seit Jahrhunderten bekannte und berühmte, alkalisch-sulfidische Thermen (29,5–39° R.). Gurgelbrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres.

Hervorragend durch seine unübertreffliche Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nachkrankheiten aus Schuss- und Hiebverwundungen, nach Knochenbrüchen, bei Gelenkstarrheiten und Verkrümmungen. Alle Auskünfte ertheilen und Wohnungsberechnungen besorgen: für Teplitz das **Bäderinspektorat in Teplitz**, für Schönau das **Bürgermeister-Amt in Schönau**.

Extrafahrten

am Sonntag, den 1. Juni er.:

I. nach Swinemünde und zurück

v. D. „Der Kaiser“.

Abfahrt 5 Uhr Morgens, Rückfahrt 6 Uhr Abends.

Preis 1. Platz 3 M., 2. Platz 1,50 M.

II. nach Misdroy (Laahiger Ablage) und zurück

v. D. „Misdroy“.

Abfahrt 6 Uhr Morgens, Rückfahrt 6 Uhr Abends.

Preis 1. Platz 3 M., 2. Platz 1,50 M.

NB. Kinder die Hälfte, Billets an Bord.

J. F. Brauennich.

Stettin—Kopenhagen.

Postdampfer „Titania“, Kap. Bientz. Von Stettin jeden Sonntagabend 1 Uhr Nachmittags. Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.

I. Kajüte 18 M., II. Kajüte 10 M., III. Kajüte 6 M. Ein- und Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen an Bord der „Titania“, Rundreise-Fahrtkarten (45 Tage gültig) im Anschluss an den Bereichs-Rundreise-Verkehr bei den Fahrkarten-Ausgabestellen der Eisenbahngesellschaften erhältlich.

Rud. Christ. Erikel.

Guts-Verpachtung.

Krankheitshalber will ich meine Pachtung aufgeben. Das Gut liegt 4 Meilen vom Bahnhof Brönitz (Königsberg-Prignitzer Bahn), ist 1400 Morgen groß, mit autem Viehverhältnis, kommt todtem u. lebendem Inventarium. Pachtbauer nach 18 Jahre. Zur Uebernahme sind 45,000 M. erforderlich. Alles Nähere nur an Selbstreklamation auf Offerten unter **22. 2225 an Hausenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** Vermittler auszusprechen.

Wassermühle.

alter Bets, neue Gebäude, mit Landwirthschaft, f. Geschäftslage, ist zu verkaufen. Adressen unter **A. E.** bef. die Exped. d. Bl., Stieglitz 8.

Beim Krankheits des Wärders und Zurücknahme der Pachtung seitens der Grundherrlichkeit soll das Gut nach zu Johanns d. 3. anderweitig unter der Hand veräußert werden. Grundherrlichkeit städtische Wassermühle, Größe 255,20 Hektar, Reineckter 6081 Mt., durchgängig besetzt und in besten, in der Nähe von Bahn und Wasser. Ueber die Forts hat Wärders die Aufsicht zu führen und ist die Lage, welche ganz vorzüglich, mit verpackt. Alles Nähere sowie Meldung zur Besichtigung bei **C. Gröhler, Rentier, Straßburg, Frankfurterstr. 15.**

Seitene Gelegenheit zur sicheren Existenz.

Eine 50 Jahre bestehende Bawer, Galanterie, Leder-, Lurus- u. Spielwaaren-Handlung einer Stadt von 40,000 Einw. Westpreussens ist Ende des Jahres, event. prima mit Einrichtung für Mt. 4000 oder mit Waarenlager 20%, unter Pachtverpreis abzugeben. Näheres sub **B. H. Nr. 77 an Rudolf Mosse, Elbing.**

Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung

unter Bethelung von Oldenburg und Hannover

* BREMEN *

Kaiserl. Marine-Ausstellung — Ausstellung der Hochseefischerel — Allg. Deutsche Kunst-Ausstellung — Maschinen-Ausstellung — Handels-Ausstellung — Gartenbau-Ausstell.

Vom 1. Mai bis October 1890

„Janus“

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Errichtet am 1. Februar 1848.
In Preußen konzessionirt im Jahre 1854.

Geschäftsergebnisse ult. 1889.

Versicherungs-Summe	Rm. 77,244,265. —
Angekaupte Reserven exclusive Aktien-Kapital	„ 22,424,270. 46
Begabte Sterbefälle und Renten seit dem Bestehen der Gesellschaft	33,513,308 60

Dividende auf die Prämien der am Schlusse des Jahres 1887 mit Anspruch auf Dividende in Kraft gewesenen Versicherungs-n: 20 Prozent.

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei allen Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie bei der

General-Agentur **Rud. Krüger in Stettin,** Dammschiffesbolkwerk 8.

North British and Mercantile, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

(Gegründet 1809.)

In Deutschland eingeführt seit dem Jahre 1863.

Grundkapital	M. 50,000,000. —
Fonds der Feuerbranche Kapital-Reserve	„ 25,000,000. —
Prämien-Reserve	„ 8,518,366. —

In Deutschland angelegte Sicherheiten 1,285,428.

Die Gesellschaft giebt und nimmt Recht vor deutschen Gerichten und schließt Feuer-Versicherungen jeder Art zu festen und billigen Prämien. — Für Landwirthschaft und Fabriken besonders loyale Bedingungen. — Bei mehrjähriger Versicherung unter Vorauszahlung bedeutender Rabatte.

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Spezial-Agenten der Gesellschaft, sowie

Die General-Agentur: **Rud. Krüger,** Dammschiffesbolkwerk 8.

10 Grosse Weimar Lotterie.

Ziehung unabweislich 7.—9. Juni er.

6700 Gewinne, Werth

200,000 Mk.

Hauptgewinne:

50,000 Mk. i. W.

20,000 Mk. i. W.

Porto und Bisten 30 S. extra.

empfehlen und verkaufen auch gegen Coupons und Briefmarken

die General-Agentur **Oscar Bräuer & Co.** Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstr. 103.

In Hedermbünde, sehr gute Lage, Anflamerstr. 328, ist ein Haus mit 2½ Mg. guten Wiesen für 9000 M. zu verkaufen. Anzahlung 6000 M. Dasselbe eignet sich auch für Geschäfte, z. B. Züchtere, Bäckerei u.

Meine Bäckerei nebst Wohnung und Laden, welcher sich der günstig. Lage wegen auch zu jed. and. Geschäft eignet, beabichtige ich vom 1. Okt. d. J. zu verpachten. Hattenburg i. Pom. **A. Block,** Bäckermesser.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete gestern früh 8½ Uhr ein sanfter Tod die langen schweren Leiden meines theuren geliebten Mannes, meines verehrten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Arbeiters **Karl Wellnitz** im 56. Lebensjahre, was hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen. Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 4 Uhr vom Feuerhause Kirchstraße 2 aus statt. Stettin, den 28. Mai 1890. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen. **Wm. Auguste Wellnitz,** geb. Erdmann, nebst Kindern.

Stettin sagen wir allen Bekannten und Verwandten für die rege Theilnehmung und die reichen Spenden bei der Beerdigung unserer einzigen Tochter **Margarethe** unsern herzlichsten Dank.

H. Monds nebst Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise unügger Theilnahme bei dem plötzlichen, für uns so schmerzlichen Todesfall unseres unvergesslichen Sohnes **Paul** sagen wir Allen f. d. schönen Blumenpenden, sowie dem Vertreter des Herrn Prediger **M. A. S.** für die tröstlichen Worte am Sarge unsern tiefgefühltesten Dank.

A. Kieckmann und Frau.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen:

Geburten: Ein Mädchen: Herrn C. Schellies (Goslin). — Herrn Hofverwalter Sachrow (Goslin).

Verlobungen: Frä. Emilie Reimold mit Herrn Hermann Strontonsky (Goslin, Ravensburg i. Pom.). — Frä. Vertha Schmitt mit Herrn Otto Beck (Widderhagen, Nienburg). — Frä. Ida Reim mit Herrn Otto Döring (Bismarck, Berlin). — Frä. Alwine Baumann mit Herrn Tischlermeister Wilhelm Holz (Waldow, Jümming).

Stirbefeile: Herr Wilhelm Engelbrecht (Kietelsbogen). — Herr Friedrich Laatz (Voldam). — Herr Georg Peters (Goslin). — Herr Albert Heuer (Goslin).

Prima obereschlesische Steinkohlen

für den Winterbedarf offerirt infolge der frühen Jahreszeit er Rabn während der Edichzeit zu ausnahmsweise billigen Preisen

H. Bumke, Chemnitz 76–78.

Preiswerth

empfehle in den modernsten Sommerkleiderstoffen

Rein wollene gestiftete Hoben. Rein wollene Hoben mit Boutache Composés, glatter Stoff mit carit.

Rein voll. taft-Beige Nr. 1.00. Hauskleiderstoffe, glatt und gestreift doppelt breit das Meter 25 Pf. u. 30 Pf.

Wäscheleier „Kleiderparehende Meter 60 Pf.

Wäscheleier Kleidererretounes Meter 45 Pf.

Damen-Hemden aus bestem Semdentnig Stück 1.20 Mk.

Damen-Hemden mit Besatz Stück 1.25.

Überhemden. Kragen, Manschetten, Chemisets aus bestem Leinen billigst.

W. L. Gutmann am Neumarkt.

Arp's Pepsin-Wein prämirt Culin und Paris, goldene Medaille, ist bei Sodhewnen, Drogen etc. von unbedingtem Erfolg.

Arp's Pepsin-Wein (Spezialität) gesetzlich geschützt; prämirt 1883 Wien, 1887 Melbourne, 1889 Culin und Paris goldene Medaille, ist das feinste diätetische Genusmittel und unter beständiger Kontrolle verfertigt. Chemiker: vorrätig in jeder besseren Restauration und Handlung.

Für Stettin und Umgegend nimmt Aufträge entgegen d. Vertreter August Eisner, Bogislavstr. 7.

Verkauf

von Bettfedern und Dammern

Nischgeberstraße 7.

Elysium-Theater.
Donnerstag: Gastspiel **Auguste Füssel.**
Durch die Intendanz.